

Oberlausitzer Heimat

Monatszeitschrift für Heimatpflege, Heimatforschung, Verkehrswerbung
Mittellungsblatt des „Oberlausitzer Heimat-Verbandes“, der Gebirgs-, Heimat- und Humboldtvereine
der Oberlausitz, sowie auch der Gesellschaft für Lausitzer Schrifttum

Jeder unberechtigte Nachdruck aus „Oberlausitzer Heimat“ wird strafrechtlich verfolgt. — Manuskripten ist Rückporto beizufügen, da sonst Anspruch auf Rücksendung nicht besteht. — Schriftleitung und Geschäftsstelle ist Reichenau, Sa., Fernsprecher: Reichenau 300. — Erfüllungsort und Gerichtsstand für Bezahler und Inserenten ist Reichenau — Postcheckkonto: Dresden Nr. 25590. — Bankverbindung: Gewerbebank und Girokasse Reichenau 444 — Bezugspreis: halbjährlich 50 Pfg. Bei Nichtabbestellung spätestens 14 Tage vor Beginn eines Vierteljahres läuft der Bezug weiter.

Nummer 3

Mai/Juni 1942

23. Jahrgang

Joachimstein und die Sieben Hügel bei Wolfsberg

Frühlingsfahrt in einen vergessenen Winkel der Heimat

Hans Naumann, z. Zt. im Felde.

Das Beste steht nicht immer in den Büchern, sondern in der Natur, nur haben die Menschen meist nicht die Augen, es zu sehen.

Ab. Stifter.

Südlich der alten Sechstadt Görlitz, im Südostzipfel des Görlitzer Landkreises, breitet sich ein reizendes, traumträchtiges, weltfernes Stück Land mit vielen Reizen und stillen Schönheiten. Nur wenige kennen es. Hier zwingen die Sieben Hügel um Wolfsberg (früher Nieda) das muntere Iferkind Wittig auf seinem Laufe zur Reife noch ein wenig zu verweilen und westwärts auszubiegen. Erst dann darf sich der Fluß in die weite grüne Reifebaue mit ihren langschöpfigen Wiesen hineinschlängeln, um sich hinter Radmeritz mit der Reife zu vereinigen. Und hier träumt inmitten herrlicher alter Baumgruppen, von der Wittig umflossen, das weltadelige Fräuleinstift Joachimstein, die schönste und bedeutendste Barockanlage der Oberlausitz. „Breite stille spiegelnde Wasserflächen, alte Baumriesen, grüner Rasen und überall wertvolle Barockplastik — das gibt zusammen mit der vornehmen Architektur des Schlosses ein unvergeßliches Dokument eines hohen schöpferischen Geistes“ (Schorisch), nämlich des Kammerherren Joachim Siegismund von Ziegler und Klipphausen, der vor reichlich 200 Jahren dieses Juwel unter den Herrensitzen der Oberlausitz erbaute.

Als Ausgangspunkt zu dieser Wanderung wählen wir die Haltestelle Hagenwerder (früher Nikrisch) der Görlitz-Zittauer Bahnlinie und streben von hier auf der heute stillen Straße südwärts bis zur alten St. Annen-Kirche. Hier schlagen wir die Straße nach Radmeritz ein, und bald schimmern zur Rechten die Gebäude des Stiftes Joachimstein aus dem jungen Grün und dann das Schloß selbst. Eine breite Allee, ein Ehrenspalier altehrwürdiger Knorriaer über 200 Jahre alter Linden geleitet uns zum Schlosse, das im Reife- und Wittig-Winkel auf dem Platze des alten Schlosses Radmeritz inmitten alter achtunggebietender Baumriesen träumte. Noch verbitzt sich der schöne Bau hinter grünen Baumkronen und einem mächtigen steinernen Portal im Hintergrunde.

Auf einer Steinbrücke mit kunstvoll geschmiedetem Eisengeländer, der „Männelbrücke“, überqueren wir die Wittig, die hier seit 1815 die preussische von der sächsischen Oberlausitz trennt. Den Eingang und Ausgang der Brücke schmücken je zwei überlebensgroße mythologische Sandsteinfiguren. Dann schwingt sich eine zweite Brücke über den Wallgraben, der die ganze Schloßanlage umgibt, und nun führt uns der Weg durch das prächtige in derbem Barock gebaute Hauptportal in den Schloßpark. Den Schlußstein des Portales schmückt das Zieglerische Wappen. Zwei prachtvolle Nichten halten still die Wacht hinterm Portal, und dann liegt der wundervolle harmonische Bau des Schlosses mit seinen Nebengebäuden und künstlerischen Gartenanlagen, umfost vom Morgensonnenschein, in seiner ganzen Schönheit als ein lachendes Juwel vor uns.

Neben dem Eingang sonnen sich links ein Verwaltungs- und rechts ein Wirtschaftsgebäude. Rechts sehen wir den Marstall

und die alte 1697 erbaute Dienertwohnung, in der heute die Stiftsschänke zu einem kühlen Trunk einlädt. Das linke Gebäude enthält das Forst- und Rentamt. Es steht an Stelle des 1723 abgebrochenen Herrenhauses, wie eine Inschrift besagt.

Dann treten wir in den Ehrenhof, vor den sich quer eine Balustrade legt, auf der zwei Sphinge ruhen. Weiter schreitend teilt sich dann der Fahrweg und führt um den etwas vertieft angelegten Wiesenplatz zum Schlosse. Den Wiesenplatz umgeben Wege und Rasenstreifen mit streng verschnittenen feierlich ernsten Tarusbecken und Blumen geschmückt. Das Ganze umgibt eine mit Putten und Vasen in verschwenderischer Fülle verzierte Steinbalustrade. Ziegler nannte die Kleinen, jetzt grau verwitterten, aber immer noch lebensvoll dreinschauenden Figuren seine „Kinder“.

Hinter der Steinbalustrade ziehen sich schattenspendende Kastanienalleen, und dann bilden je ein Pavillon das Kavalierr- und das Gartenhaus, äußerlich an Gebäude im Dresdner Zwinger erinnernd, den seitlichen Abschluß des Gartens. — Den Gesamtabschluß der prächtigen altfranzösischen Gartenanlage bildet dann das Schloß selbst. Es besteht aus einem Mittelbau mit Risalit, zwei Flügeln und einem rückwärtigen Anbau für die Treppe. Während das Erdgeschoß durch Quadernlinien waagrecht betont ist, sind die beiden Obergeschoße durch eine korinthische Pilastergliederung zu einer senkrecht aufstrebenden Masse zusammengezogen worden. Ein feiner Wechsel von lagernen und senkrechten Baukörpern! Noch prachtvoller fast ist die Gartenseite des Schlosses mit dem Haupteingang, einem mit Leppiäkeit und Schwere ausgestatteten Barocktor, dessen Bekrönung eine mit vier Vasen geschmückte Balustrade bildet. Ebenso schön ist das im allgemeinen nicht zugängliche Innere des Baues, insbesondere die beiden prächtigen Säle, die mehr im Rokoko-Stil gehalten sind.

Die ganze Anlage ist, wie schon erwähnt, von dem Kammerherren Joachim Siegismund von Ziegler und Klipphausen auf Radmeritz, Nieda und Markersdorf, dem Sproß eines uralten meißnischen Geschlechtes, erbacht und nach Plänen von Pöppelmann, Karcher und Christian Bayer erbaut. Ueber sein Leben und Wirken war bis vor einiger Zeit so gut wie gar nichts bekannt, bis es dem Altmeister Oberlausitzer Geschichtsforschung, Herrn Prof. Dr. Jecht in Görlitz, gelang, im Stiftsarchiv 38 Hanskalender aufzufinden. „In sie trug er seine Gedanken und Pläne ein, in sie schrieb er Ereignisse seines Lebens und Maßnahmen und Ausgaben bei seinen Bauten ein. Die Quelle ist mitten aus seinem Leben heraus entstanden, eine Kundgebung des Augenblicks. Dabei bloß für ihn, nicht für andere bestimmt, und deshalb lauter und ungeschminkt.“ (Jecht, R. Joachim Siegismund von Ziegler und Klipphausen, Festrede, gehalten am 17. Juni 1922 in Joachimstein. N. Laus. Mag. 98, Görlitz 1922, S. 64—97).

Seine Haupttätigkeit entfaltete er in seinen Bauten. So errichtete er neue Wirtschaftsgebäude und ein neues Wohnhaus

